

ZÜRCHER DENKMÄLER

In einem früheren Heft unserer «Nachrichten» haben wir einen kleinen Aufsatz veröffentlicht, in welchem ein Inventar der «Gedenktafeln in Zürich» gegeben wurde. Als wir es wagten, uns ausnahmsweise einmal außerhalb dem engen Gehege der amtlichen Statistik umzusehen und — statt die numerischen Ergebnisse unserer aktuellen Massenbeobachtungen mitzuteilen — an bedeutende Persönlichkeiten, die einmal in Zürich gelebt und gewirkt haben, zu erinnern, mußten wir fürchten, mit einem «Ne sutor ultra crepidam!» in unsere Schranken gewiesen zu werden. Das ist indessen nicht geschehen; vielmehr ist bemängelt worden, daß nicht auch, und vor allem, die eigentlichen Monumente, an denen die Limmatstadt ja nicht überreich sei, in unserer Aufstellung berücksichtigt wurden. Dieser Vorwurf war nicht unberechtigt und es sei deshalb nachträglich das Versäumnis durch eine Statistik der zürcherischen Denkmäler gutgemacht. —

Das älteste Denkmal in Zürich ist bereits 1793, also bloß fünf Jahre nach seinem Tode, dem gefeierten Idyllendichter Salomon Geßner im Platzspitz oder, wie man damals sagt, auf der Promenade im Schützenplatz errichtet worden. Das ursprüngliche, von Jean François Doret nach dem Plan von Michel-Vincent Brandoin erstellte Monument aus schwarzem Marmor trug an der Schauseite zwei von dem berühmten Schaffhauser Bildhauer Alexander Trippel aus carrarischem Marmor gemeißelte Basreliefs. Das eine stellte eine Szene aus Geßners Idylle «Daphnis und Mykon» dar, das andere war ein Medaillon mit dem Bildnis des Dichters. Als die Reliefs durch die Unbilden der Witterung und durch Beschädigungen mit der Zeit stark gelitten hatten, wurden sie entfernt. Heute trägt das Denkmal, das sich unter mächtigen alten Platanen erhebt, in einer Nische eine Bronzebüste Geßners von Trippels Schüler J. A. M. Christen, und darunter die Inschrift:

SALOMON GESSNER

Geb. den 1. April MDCCXXX

Starb den 11. März MDCCLXXXVIII

Auf der Rückseite des Denkmalssockels lesen wir die Widmung:

Dem
Andenken
Salomon Geßners
von seinen
Mitbürgern

und außerdem ein Zitat aus des Dichters Epos »Der Tod Abels«:

Billig verehret die Nachwelt
den Dichter, den die Musen
sich geweiht haben, die Welt
Unschuld und Tugend zu lehren.

Tod Abels 1. Ges.

Ebenfalls in den Anlagen des Platzspitzes, die, durch Limmat und Sihl dem Getriebe des Verkehrs entrückt, zu beschaulichem Ergehen recht eigentlich einladen, obwohl sie mitten in der Stadt liegen, sind in den achtziger Jahren auch der zürcherische Minnesänger Hadlaub und wenige Jahre später, 1891, der Komponist von «O mein Heimatland» durch Standbilder geehrt worden. Das Denkmal für Hadlaub ist 1884 von Bildhauer Viktor von Meyenburg erstellt und der Stadt geschenkt worden. Der Statue des mittelalterlichen Sängers aus Kalkstein ist keinerlei Inschrift beigegeben, und so ist anzunehmen, daß die wenigsten der dort Lustwandelnden wissen, an wen sie dieses Denkmal erinnern soll. Johannes Hadlaub gehörte dem Manesseschen Liederdichter- und Liederfreundekreis an und gilt als einer der bedeutendsten Minnesänger unseres Landes. Seine Dichtungen dürften außerhalb dem Kreise der Literarhistoriker heute nur mehr wenig bekannt sein. Manche seiner Minnelieder, in denen er sein Leben beschreibt, und ebenso zwei bildliche Darstellungen von Szenen daraus, finden sich in der Manesseschen Liederhandschrift. In dichterischer Verklärung lebt der vor 1340 (vor mehr als sechs Jahrhunderten) gestorbene Hadlaub in Gottfried Kellers gleichnamiger Novelle weiter.

Initiant des Denkmals für Wilhelm Baumgartner, dem wir die Melodie unseres schönsten Vaterlandsliedes verdanken, war der Männerchor Zürich, dessen Chorleiter er einst gewesen, sein Ersteller August Heer. Es trägt die Porträtbüste des Gefeierten und die schlichte Inschrift:

WILHELM
BAUMGARTNER
1820–1867



Salomon Geßner Denkmal
in der Platzpromenade

Seinen Ruhm in den breiten Schichten unseres Volkes hat W. Baumgartner begründet durch die überaus schöne Vertonung des schönsten von den Vaterlandsliedern seines Freundes Gottfried Keller. Denn heute noch gilt, was C. Widmer vor Jahrzehnten geschrieben hat: «In Gottfried Kellers ‚O mein Heimatland‘ ist wohl in der Dichtung wie in der Komposition das Schönste geboten, was jemals die schweizerische Vaterlandsliebe besungen hat». Aber auch andere der vielen Lieder Baumgartners werden heute noch gern gesungen; es sei nur erinnert an: «Hier unter die-

sem Rasengrün», «Im Schweizerlande rauscht ein Quell in Waldesnacht verborgen», «Heißt ein Haus zum Schweizerdegen». Den Idealismus des hochstrebenden Künstlers und den glühenden Patriotismus des Menschen Baumgartner hat G. Keller in den Versen gefeiert:

Unser Spielmann war er treu und klug,
Meister Wilhelm mit der rechten Weise,
Und sein Sinn wie froher Fahnen Flug,
Und sein Herz ertönte laut und leise!
Lenz- und sommerlang, sein Spiel zur Hand,
Ging er treulich mit dem Vaterland.

Gesangvereinen verdankt Zürich noch drei weitere Denkmäler von um das Musikleben unserer Stadt oder unseres Landes verdienten Männern. Mitte Oktober 1840 haben auf der Hohen Promenade:

Die Schweizerischen Sängervereine ihrem Vater Nägeli

HANS GEORG NÄGELI

Dr. phil.

geb. 27. Mai 1773

gest. 26. Dez. 1836

ein Denkmal errichtet, das dort den Abschluß der Ulmenallee auf den Überresten des einstigen Geißbergbollwerkes bildet.

Die Rückseite enthält einen Ausspruch Nägelis: «In der Lichtwelt der Kunst bleibt ewig das Wesentlichste und Bildendste das in schöner Tonform gesungene Wort.» Ein charakteristisches Wort für den Gefeierten, der als «die bedeutendste Erscheinung der schweizerischen Musikgeschichte seit der Zeit eines Ludwig Senff — also dem sechzehnten Jahrhundert — bis mindestens tief hinein ins neunzehnte Jahrhundert» gilt, und von dessen vielseitigem musikalischen Schaffen Männerchorlieder, wie «Der Mensch lebt und bestehet nur eine kleine Zeit», «Wir glauben all' an Einen Gott», «Es lag in Nacht und Graus die Erde», «Stehe fest, stehe fest, o Vaterland!», auch heute noch häufig gesungen werden. — Der Entwurf des Denkmals stammt vom Architekten Ferdinand Stadler und die Marmorbüste von J. J. Oechslin. Auch dieses Monument mußte 1912, weil es stark verwittert war, erneuert werden.

Nicht weit davon, aber nicht in einem stillen Winkel unter mächtigen Bäumen, sondern auf einem verkehrsreichen Platz, dem Heimplatz, erhebt sich das ebenfalls von den schweizerischen Sängervereinen «Dem hochverdienten Förderer des Volksgesanges Ignaz Heim» (1818–1880) errichtete Denkmal, das Bildhauer B. Hörbst erstellt hat. Von Heim, dem Musikdirektor und Mitbegründer der Musikschule Zürich, sind viele beliebte Volkswesen komponiert worden, z. B. «Wenn der Schnee von den Alpen nieder-taut», «Siehst du am Abend die Wolken zieh'n?», «Ich kenn ein wundersehönes Land», «Schweigsam treibt ein morscher Einbaum». Seine «Sammlung von Volksgesängen für den Männerchor» ist in über 200 Auflagen erschienen. Ein für den begeisterten Förderer des Volksgesanges charakteristischer Ausspruch zierte die eine Seitenfläche des Denkmals: «Im Volksliede findet das innerste Leben und Streben der Nation seinen Ausdruck. Ist es klar erdacht, innig und

sinnig empfunden, dann lebt es fort von Geschlecht zu Geschlecht im Geist und Gemüt des Volkes.»

In den Anlagen des Zürichhorns, im Schatten riesiger Weiden und Pappeln, erinnert ein Monumentalbrunnen, welcher auf Anregung des Sängers - Vereins „Harmonie“ durch den Zürcher Bildhauer Fr. Wanger in Muschelsandstein erstellt wurde, an die Schöpfer des «Schweizerpsalms», an den Dichter und an den Komponisten. Die von vier Becken umgebene Brunnen säule, die sich oben zu einer spitzen Pyramide verjüngt, enthält auf ihrer Vorderseite eine Bronze-



Schweizerpsalm Denkmal
im Zürichhorn

tafel mit dem Doppelreliefbildnis der Gefeierten. Die beiden Seiten des 1910 errichteten Denkmals tragen Bronzetafeln mit den Inschriften:

WIDMER
Leonhard
1808–1868

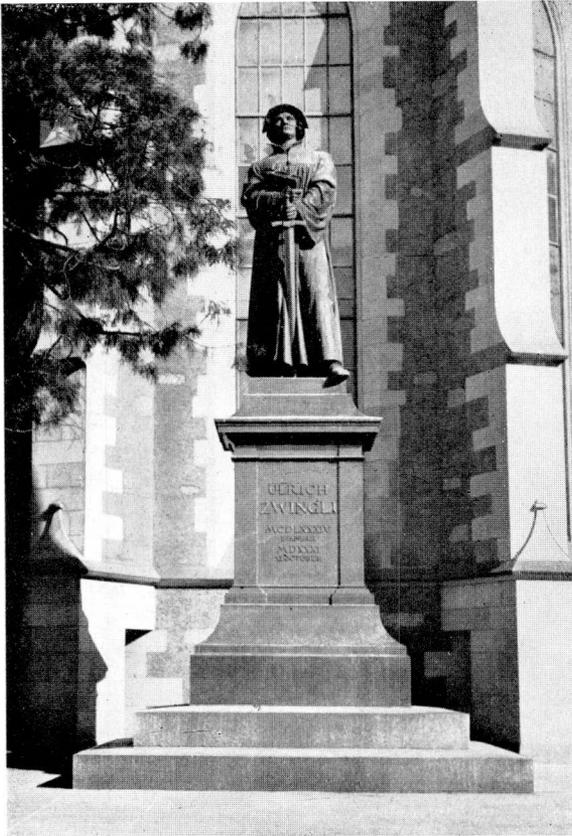
ZWYSSIG
P. Alberik
1808–1854

und Symbolen der Dichtkunst bzw. der Musik, die Rückseite in Steinreliefschrift den Titel «Schweizerpsalm», dessen Entstehungs-

jahr 1842 und den Anfang des feierlichen Liedtextes: «Trittst im Morgenrot daher, seh ich dich im Strahlenmeer, dich, du Hocherhabener, Herrlicher!»

Ergänzend mag hier beigefügt sein, daß Leonhard Widmer in Feldmeilen geboren ist und später in Oberstraß gelebt hat und auch dort gestorben ist. Pater Alberik Zwyszig wurde in Bauen am Urnersee geboren, wirkte als Kapellmeister im Stifte Wettingen und nach dessen Aufhebung im Jahre 1841 im Kloster Mehrerau bei Bregenz, wo er auch gestorben ist und auf dessen Friedhof er bestattet wurde.

Während die genannten Denkmäler, ausgenommen jenes für Ignaz Heim, in öffentlichen Anlagen aufgestellt wurden und zum Teil selbst den Einheimischen nicht bekannt sind, befinden sich vier weitere mitten in der Stadt, wo sie täglich Tausende von Vorüberehenden an Persönlichkeiten erinnern, die für unsere Stadt und das ganze Land Unvergeßliches gewirkt haben. Am Limmatquai erhebt sich bei der Wasserkirche, deren Chor den Rücken zuwendend, mit freiem Blick nach Süden, auf hohem Postament die kraftvolle Gestalt des Zürcher Reformators Zwingli. Die Anregung zu diesem Monument ging zuerst von geistlicher Seite aus; man beabsichtigte, «beim Herannahen der vierhundertjährigen Erinnerung an seinen Geburtstag . . . dem Reformator selbst ein Denkmal zu setzen, das der Mitwelt und der Nachwelt im Bilde des Mannes auch seine Verdienste stets wieder ins Gedächtniß rufe». Welche Wichtigkeit dem Unternehmen von den städtischen Behörden zugeschrieben wurde, ergibt sich aus der «Weisung des Vorstandes für Promenadewesen an den Stadtrath betreffend den Standort des Zwingli-Denkmal» vom 25. November 1881. Dort heißt es: «Es ist das erste Mal, daß in Zürich die Errichtung eines bedeutenden Denkmals zur Erörterung kömmt und es ist die Persönlichkeit des großen Reformators eine so hervorragende, das ganze zürcherische Volk in gleicher Weise interessierende, daß die Errichtung eines Zwingli-Denkmal in Zürich als ein Epoche machendes Ereignis von einer die öffentlichen Interessen in hohem Maße berührenden Tragweite angesehen werden muß.» Nicht leicht bei einem andern unserer Denkmäler war die Platzfrage so umstritten und sind so viele verschiedene Plätze vorgeschlagen worden, bis die endgültige Lösung gelang. Ursprünglich war dafür der Zwingliplatz beim Großmünster in Aussicht genommen, ferner hat man den Platz vor der Großmünsterkirche oberhalb der Münster-Terrasse, den Lindenhof, den Münsterhof, den Platz auf der



Zwingli Denkmal

Ostseite der Fraumünsterkirche, die Quai-Anlagen auf ihre Eignung untersucht, bis man sich auf den heutigen Standort einigte. Auch der Platz unmittelbar nördlich des damaligen Hotels Bellevue ist ernsthaft in Erwägung gezogen und vorgeschlagen worden. Heute können wir uns die Chorseite der Wasserkirche ohne Zwinglis Standbild kaum mehr vorstellen.

Für die Ausführung des Denkmals wurde ein internationaler Wettbewerb ausgeschrieben, aus dem der Tiroler Bildhauer H. Natter als Sieger

hervorging; er hat es auch erstellt. Der Sockel des im Jahre 1885 enthüllten Standbildes trägt die Inschrift:

ULRICH
 ZWINGLI
 MCDLXXXIV
 1. Januar
 MDXXXI
 11. Oktober

Ebenfalls aus den achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts, in denen Zürich nach einem Ausspruch in einer Weisung des damaligen

Finanzvorstandes noch «arm an solchen Monumenten» war, stammt das Denkmal, das auf dem Zürcher Bahnhofplatz

ALFRED
ESCHER

1819

1882

dem hervorragenden schweizerischen Staatsmann, dem Schöpfer der Gotthardbahn und des Eidgenössischen Polytechnikums (der heutigen ETH) und Gründer der Schweizerischen Kreditanstalt er-



Alfred Escher Denkmal auf dem Bahnhofplatz

richtet worden ist. Es ist ein Werk Richard Kißlings und besteht aus einer monumentalen Brunnenanlage aus rotem schwedischem Granit mit dem bronzenen Standbild Eschers und symbolischen Figuren.

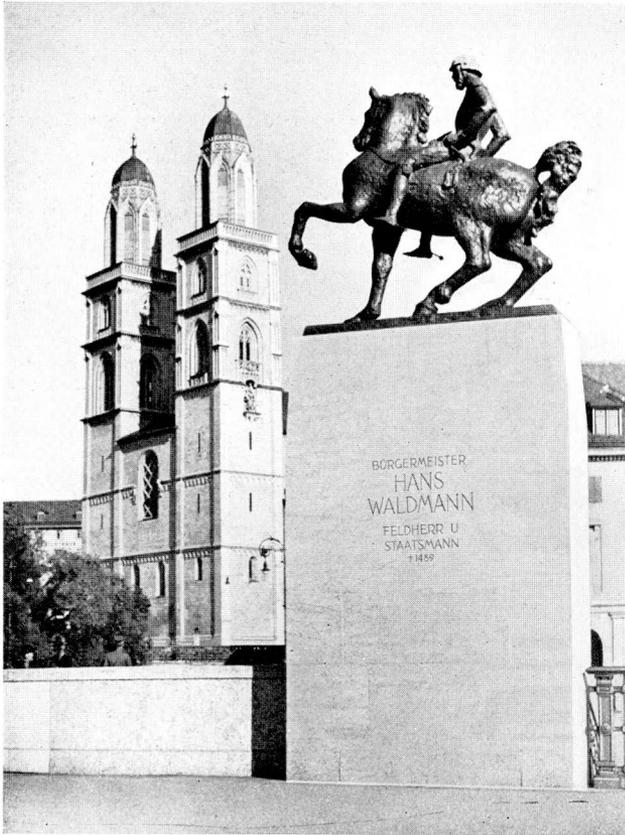
Nicht weit vom Bahnhof weg, in den Anlagen des Linth-Escher-Schulhauses an der Bahnhofstraße, aber doch deren lärmendem Verkehr etwas entrückt, steht das Pestalozzidenkmal. Die Anregung zu seiner Errichtung war seinerzeit anlässlich der Feier des 150. Geburtstages des edlen Menschenfreundes gemacht worden. Ein Denkmalkomitee hatte sie aufgenommen und das Bronzestandbild des großen Zürchers durch den Luzerner Bildhauer Hugo Siegwart ausführen lassen. Die Inschrift an dem im Jahre 1899 enthüllten Monument für den epochemachenden Pädagogen und Verfasser des Volksbuches «Lienhard und Gertrud» lautet schlicht:



Pestalozzi Denkmal
in den Anlagen vor dem Linthescher Schulhaus

JOH. HEINR. PESTALOZZI
1746–1827

Ganz anderen Charakter als das eben genannte hat das Denkmal für Hans Waldmann, wie auch die gefeierten Persönlichkeiten grundverschieden waren. Der Gedanke, dem «Sieger von Murten» auf



Waldmann Denkmal

einem öffentlichen Platze ein Reiterstandbild zu errichten, hatte bereits im Frühjahr 1889, als die Stadt Zürich den 400-jährigen Todestag ihres bedeutenden Bürgermeisters feierte, viele Anhänger gewonnen. Unter dem Eindruck kritisch-historischer Forschung waren später Bedenken aufgetaucht, ob eine solche Ehrung der Person H. Waldmanns überhaupt am Platze sei. So

ist diese Idee erst ein halbes Jahrhundert später verwirklicht worden.

Angesichts der beiden Münster und der Wasserkirche, mit denen der Name Waldmanns in enger Beziehung steht, erhebt sich heute das einzige Reiterstandbild Zürichs. Am Sockel lesen wir:

Bürgermeister
 HANS
 WALDMANN
 Feldherr u.
 Staatsmann
 † 1489

Das im Jahre 1937 enthüllte Monument, das den linken Brückenkopf der Münsterbrücke bildet, ist ein Werk Hermann Hallers.

Durch die Stadt Zürich selber ist im Jahre 1899 in den Quaianlagen ein bescheidenes Denkmal für Arnold Bürkli-Ziegler errichtet worden. Der frühere verdienstvolle Stadttingenieur, der u. a. die Bahnhofbrücke, die Wasserversorgung, die Kanalisation und schließlich die Quaianlagen gebaut hat, ist darauf in einem Porträtrelief aus Marmor von Richard Kießling dargestellt.

DR. ARNOLD BÜRKLI

Quai-Ingenieur

1833–1894

Damit dürfte auch für die meisten Zürcher die Reihe der Denkmäler in unserer Stadt bereits erschöpft sein. Indessen gibt es neben den auf öffentlichem Grund stehenden, in Stein und Erz gearbeiteten Zeichen der Verehrung bedeutender Persönlichkeiten aus Zürichs Vergangenheit noch eine weitere Anzahl, vielfach in bescheidenen Dimensionen gehaltener Monumente für führende Männer der Wissenschaft, zumeist einstige Zierden unserer Hochschulen, in deren Instituten und im Botanischen Garten.

Im Botanischen Garten sind im Jahre 1853 die Büsten des zürcherischen Polyhistor des sechzehnten Jahrhunderts, Konrad Geßner, und des berühmten Genfer Botanikers Aug. Pyrame de Candolle, geb. 1778, gest. 1841, aufgestellt worden.

Das Denkmal für den großen Zürcher Stadtarzt, den «Plinius des Nordens», der als Naturforscher, Mediziner und Philolog, auf dem Gebiete der Bibliographie und Gelehrten-geschichte bahnbrechend gewirkt hat, trägt die Inschrift:

Memoriae

CONRADI GESSNERI

Med. doct. et Prof. phys.

Turicensis

Natus est d. XXVI. Mart. MDXVI

Obiit d. XIII. Dec. MDLXV.

Eine weitere Leuchte ersten Ranges unter den schweizerischen Naturforschern, Oswald Heer (1809–1883), der Verfasser des klassischen Werkes «Die Urwelt der Schweiz», der nahezu ein halbes Jahrhundert an der Universität Zürich lehrte, ist im Jahre 1887 im

Botanischen Garten, dessen Direktor er war, durch ein aus der Werkstatt von B. Hörbst hervorgegangenes Monument geehrt worden. Die Namen, die uns auf zwei andern Denksteinen, von 1882 bzw. 1860, im Botanischen Garten begegnen, werden den meisten, die sie lesen, kaum bekannt sein. Johannes Hegetschweiler (1789–1839) war ein ausgezeichnete Arzt, Staatsmann und Botaniker; als Regierungsrat hat er sich um den Bau des Kantonsspitals und die Anlage des Botanischen Gartens verdient gemacht. Heinrich Zollinger (1818–1859) erwarb sich als Forschungsreisender und Botaniker großes Ansehen.

Der Schweizerische Forstverein ließ im Jahre 1899 im Garten der Forstlichen Versuchsanstalt an der Universitätstraße eine Büste des ehemaligen Professors am Eidgenössischen Polytechnikum Elias Landolt (1821–1896) aufstellen, womit vor allem dessen Verdienste um die schweizerische Forstwirtschaft künftigen Geschlechtern in Erinnerung gebracht werden sollten. Andern früheren Lehrern unserer Hochschulen: Gottfried Sempfer (1803–1879), dem Erbauer des Gebäudes der ETH, Karl Culmann (1821–1881), Professor für Ingenieurwissenschaften, Heinrich Friedr. Weber (1875–1912 Professor für Physik), sowie den Chemikern E. Kopp (1817–1875) und P. Bolley (1812–1870) und Ulrich Krönlein (1847–1910) dem hervorragenden Chirurgen, sind von ihren Kollegen und Schülern in den Hochschulgebäuden selber solche Denkmäler errichtet worden, ebenso den verdienten Schulratspräsidenten Karl Kappeler (1816–1888) und Prof. Robert Gnehm (¹⁸⁵²~~1905~~–1926).

Auf dem Friedhof Sihlfeld ist im Jahre 1931 einem großen Menschenfreunde ein Denkmal gesetzt worden, dessen Name und Werk in der ganzen Welt bekannt sind, dessen hier befindliche letzte Ruhestätte aber nur wenige Zürcher wußten. Es trägt die Inschrift:

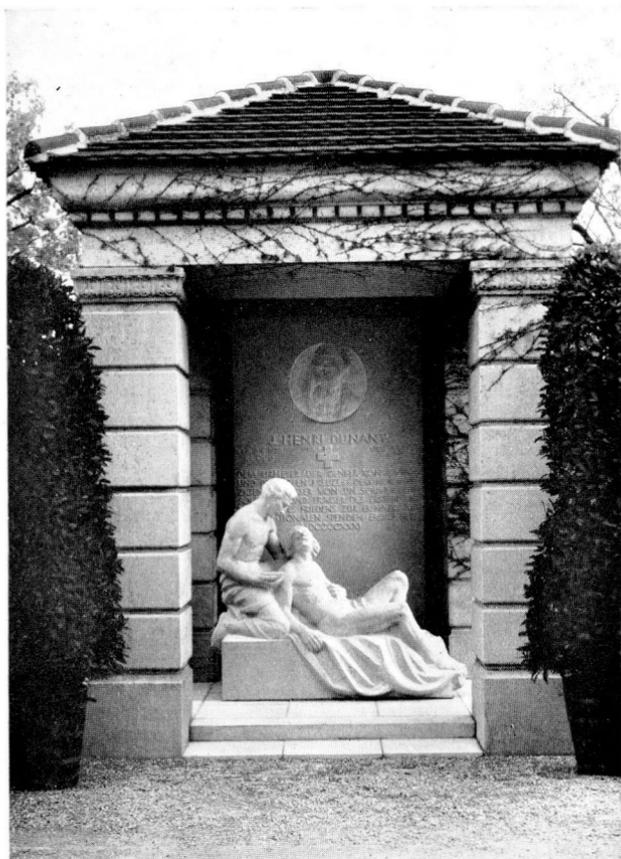
J. HENRI DUNANT

Geb. 8. V. 1828
in Genf

Gest. 30. X. 1910
in Heiden

Dem Urheber der Genfer Konvention
und des Roten Kreuzes, dem hochher-
zigen Verfasser von «Un Souvenir
de Solferino» und Träger des ersten
Nobelpreises des Friedens zur Erin-
nerung aus nationalen Spenden errichtet

MDCCCXXXI



Grabmal für Henri Dunant auf dem Friedhof Sihlfeld D

Henri Dunant war auf seinen Wunsch am 2. November 1910 im Krematorium Zürich kremiert, und die Urne mit seiner Asche im Urnenfriedhof des Friedhofes Sihlfeld A aufbewahrt worden. Bei Errichtung des Denkmals, zu der die Samaritervereinigung Zürich die Initiative ergriffen hatte, wurde die Asche hier beigesetzt. Die Marmorgruppe «Barmherziger Samariter» und das Portraitmedaillon sind von Bildhauer Hans Gisler, Zürich, erstellt worden.

Im gleichen Friedhof Sihlfeld haben im Jahre 1929 das deutsche Generalkonsulat und die deutschen Vereine Zürichs «Zum Gedächtnis der im Weltkrieg gefallenen Deutschen aus Zürich und Umgebung 1914–1918» und für die hier verstorbenen Internierten ein Denkmal errichtet. Es enthält insgesamt 681 Namen. Ein ähnliches gemeinsames Soldatendenkmal befindet sich auf dem Friedhof Manegg. Dorthin ist im Jahre 1910 das «Monument funèbre» übertragen worden, das im Jahre 1872 auf dem damaligen neuen katholischen Friedhof in Wiedikon aufgestellt worden war. Die Inschrift lautet: «Aux Français internés mort à

Zurich victimes de la guerre 1870–71. Leurs compatriotes et amis suisses. Sont enterrés ici:», worauf 51 Namen folgen. Dieses Denkmal der französischen Bourbaki-Armee 1870/71 ist auch ein Erinnerungsmal für im Weltkrieg gefallene Einwohner unseres Kantons geworden, worauf eine besondere Schrifttafel hinweist, die unter dem Titel «Morts pour la France – Guerre 1914–18» eine Liste von 33 Namen aufzählt.

Wollten wir in diesem Zusammenhange alle die Grabmäler von Persönlichkeiten aufzählen, die sich um die Allgemeinheit verdient gemacht haben und denen deshalb auf öffentliche Kosten oder durch Vereine, Schüler, Kollegen usw. solche Zeichen der Erinnerung gestiftet worden sind, so wäre es schwer zu entscheiden, wo die Grenze zu ziehen sei. Deshalb verzichteten wir darauf. Ein solcher Grabstein, der Georg Büchners, ist im Jahre 1875, als der Krautgarten-Friedhof geräumt wurde, nach dem «Hochbuck» in der Gemeinde Obersträß versetzt worden. Dort auf dem Germanenhügel wundert sich mancher, wie der Stein hierhergekommen sei.

Zum Gedächtniß

an

den Dichter von «Dantons Tod»

GEORG BÜCHNER

Geb. zu Darmstadt 17. Okt. 1813

Gest. als Dozent an der Universität

Zürich 19. Febr. 1837

Ein unvollendet Lied sinkt er ins Grab

Der Verse schönsten nimmt er mit hinab.

Herwegh

In den Anlagen am See finden wir noch das sogenannte «Turnerdenkmal», am Bürkliplatz den Geiserbrunnen, eine Stiftung von Stadtbaumeister A. Geiser (1844–1909), am Uetlibergweg den Dürlerstein zur Erinnerung an den hier anno 1840 verunglückten Friedrich von Dürler, der im Jahre 1837 als erster Tourist den Tödi bestiegen hat. Allgemeineres Interesse dürfen die Schlachtendenkmäler auf dem Zürichberg und am Hüttenkopf sowie der Gottfried Kellerstein auf der Manegg beanspruchen.

Das weit bekanntere Schlachtendenkmal auf dem Zürichberg steht im Wald auf der Höhe des Zürichberges — an der Schattengasse — und ist seinerzeit zur Erinnerung an die genau hundert Jahre vorher stattgefundene Schlacht von Zürich durch

den Verschönerungsverein von Zürich errichtet worden. Als Zeugen der Kämpfe, die sich einst in dieser Gegend abspielten, lassen sich dort in der Nähe heute noch Überreste französischer Schanzanlagen feststellen. Das aus rohen Bruch- und Feldsteinen mit eingemauerten alten Kanonenkugeln erstellte Monument trägt auf der Schauseite eine Bronzetafel mit den nachstehenden Versen von Nanny v. Escher.

Was unsere Stadt vor hundert Jahren litt,
Als hier der Fremde mit dem Fremdling stritt,
Als durch den stillen Wald Geschosse knallten,
Die Feuersäulen rauchten, Fahnen wallten,
Der Vater sagt's dem Sohne und dieser dann
Ermahnt den Enkel: Knabe, werde Mann!
Ob jene alten Wunden auch vernarbt,
Vergiß es nicht, wie unsere Mütter darbt!
Der Feinde Heer verschlang der Kinder Brot,
Groß war der Jammer, übergroß die Not!
Soll nimmer solches Leid die Stadt erfahren,
So muß das kommende Geschlecht sich scharen:
Es halte Wacht und halte blank die Wehr,
Zu schützen Schweizergrenzen, Schweizer-Ehr! N.v.E.

Die Rückseite verkündet:

Zur Erinnerung
an die

Schlachten bei Zürich

Am 2. 3. 4. u. 5. Juni
und 25. u. 26. September
1799

Errichtet durch den
Verschönerungsverein von Zürich
Im Juni 1899

Die Inschrift des aus großen Feldsteinen aufgebauten Schlachtenkmals auf dem Hüttenkopf lautet:

Am 4ten Juni 1799 fanden in dieser Gegend
Kämpfe zwischen der französischen
und der oesterreichischen Armee statt.
Mit ihnen begannen die Schlachten bei Zürich,
die zu einer Zeit des Schreckens und der Noth
für unser Land wurden.
O Schweiz, hebe die Kraft Deines Volksheeres, damit
nie mehr fremde Armeen über deine Grenzen dringen.

Gestiftet v. Verschönerungsverein v. Zürich u. U.
im Herbst 1911

Auf der Manegg, einem bewaldeten Vorsprung in halber Höhe des Uetliberges, hatte im Mittelalter eine Burg gestanden, die im 13. und 14. Jahrhundert dem Rittergeschlecht der Manesse gehörte, deren berühmtestem Gliede, Rüdiger II., wir die Manessische Handschrift, die bedeutendste Sammlung des deutschen Minnesanges, verdanken. Zu dessen Ehren ließ Ratsherr und Spitalpfleger Conrad von Meiß im Burggraben einen Brunnen anlegen mit der Inschrift: «Dem Andenken Ritters Rüdiger Manesse auf Manegg, dem Freunde der Minnesänger, dem Hort des Rechts in Rath und That. Er starb MCCCIV. Sein Enkel siegte bei Daetwil.»

Auf der Burgstelle selber ist Gottfried Keller, der in der Novelle «Der Narr von Manegg» in dichterischer Weise die Schicksale der einstigen Burg erzählt, durch einen Denkstein geehrt worden. Die Ehrung galt dabei nicht in erster Linie — oder doch nicht bloß — dem Dichter, sondern dem «Schutzgeist der Heimat», und der Denkstein ist nicht von literarisch interessierten Kreisen, sondern von den Heimatschützern errichtet worden, die in Gottfried Keller mit Recht einen Vorkämpfer ihrer Bestrebungen verehren.



Gottfried Keller Gedenkstein auf der Manegg

Kellers beißende, im Jahr 1878 entstandene Verse, welche unter dem Titel «Ratzenburg» die Beseitigung der mit Linden bepflanzten Schanzen von Solothurn verhöhnern,

Die Ratzenburg will Großstadt werden
Und schlägt die alten Linden um;
Die Türme macht sie gleich der Erden
Und streckt gerad, was traulich krumm

können geradezu als Kampflied im Streit gegen hemmungslosen modernen «Fortschritt», der auf bestehende schutzwürdige Werte keine Rücksicht nimmt, gelten, und die Heimatschutzvereinigungen hatten deshalb ganz besondern Anlaß, den Dichter als einen der ihrigen zu feiern. Dies geschieht durch die Widmung:

Dem Dichter und
Schutzgeist
seiner Heimat
GOTTFRIED KELLER
zum 100. Geburtstag
19. Juli 1919

In Verehrung
dargebracht
von der Schwz.
Vereinigung für
Heimatschutz
durch die Zürich.
Vereinigung für
Heimatschutz
1920

Wieviele Denkmäler zählt nun eigentlich Zürich? Die Frage läßt sich nicht so leicht beantworten, wie man zunächst meinen würde. Denn eine korrekte Antwort würde voraussetzen, daß der Begriff «Denkmal» eindeutig bestimmt wäre, was nicht zutrifft. Wenn wir diesen enger fassen, so kommen wir nicht ganz auf ein volles Dutzend, indem wir außer den Monumenten für Salomon Geßner, Baumgartner, Nägeli, Heim, Zwingli, Pestalozzi, Alfred Escher, Bürkli und dem Schweizerpsalm-Denkmal noch die beiden Schlachtendenkmäler (auf dem Zürichberg und dem Hüttenkopf) mitzählen. Wenn man aber, wie das in unsern Ausführungen geschah, weiter ausgreift und auch weniger bekannte, nicht an öffentlichen Straßen befindliche Standbilder, Büsten, Denksteine und unter Umständen (Büchner, Dunant) selbst Grabmäler zu den Denkmälern rechnet, so erhöht sich deren Zahl auf das Doppelte bis Dreifache. Man könnte sogar weiterhin den Brunnen auf dem Lindenhof anführen, der an die tapfere Haltung der Zürcherinnen während der Belagerung der Stadt durch Herzog Albrecht von Österreich im Jahre 1292 erinnert, und

das alte Bild Kaiser Karls des Großen am Karlsturm des Großmünsters. Wohl auch die seinerzeit in der Stadtbibliothek auf der Wasserkirche befindlichen, aus Marmor, Bronze oder Gips hergestellten Brustbilder berühmter Zürcher aus dem achtzehnten und dem Anfang des neunzehnten Jahrhunderts, nämlich Heidegger, Lavater, Antistes Hess, Pestalozzi, Nägeli, Hagenbuch, Steinbrüchel, Geßner, Bodmer und Breitinger, die jetzt zum Teil in der Zentralbibliothek aufgestellt sind. Auch eine in der Vorhalle des Rathauses aufgestellte Büste, ein Denkmal des Staatsschreibers Gottfried Keller, dürfte in diesem Falle nicht vergessen werden. Doch kommt es ja gar nicht auf die Zahl der errichteten Ehrensäulen an, und unsere Ausführungen bezweckten nicht, diese festzustellen. Für den Statistiker bedeutet es eine Erquickung, wenn er seine Aufmerksamkeit einmal dem Individuellen, Persönlichkeiten, statt fortwährend den Massen und dem Durchschnitt zuwenden kann. Mehr als je scheint es uns zudem heute, wo immer wieder zu Selbstbesinnung und Selbstvertrauen aufgerufen wird, nützlich zu sein, bei jeder Gelegenheit an Ereignisse zu erinnern, die uns Mahnung sind, und an die bedeutenden Mitbürger, die uns leuchtendes Vorbild sein sollen, — das Dichterwort beherzigend:

Was setzt ihr ihnen Bilder von Stein,
Als könnten sie jemals vergessen sein?
Wollt ihr sie aber wirklich ehren,
So folgt ihrem Beispiel und horcht ihren Lehren!

Dr. A. Senti